

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 55 Pf., Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbezug und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. A. L.: 2275. Geschäftsstelle: Kur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 43

Montag, den 20. Februar 1939

91. Jahrgang

Alfred Rosenberg über grundsätzliche politische Fragen

Ansprache bei einer Kundgebung in Königsberg

Königsberg. Zum Abschluß seines Besuches in Königsberg sprach Reichsleiter Rosenberg am Sonntagabend in einer Massenkundgebung der NSDAP in der Röß-Halle, dem größten Saale Königsbergs, der bis zum letzten Platz gefüllt war.

Alfred Rosenberg gab, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, eine glänzende Darstellung der weltanschaulichen und politischen Kräfte in Vergangenheit und Gegenwart. Er kennzeichnete mit souveräner Ueberlegenheit die innere Untauglichkeit des politischen Katholizismus und die Zusammenarbeit der Prälaten mit dem atheistischen Marxismus. Eingehend beschäftigte sich der Reichsleiter auch mit der Judenfrage. Er betonte unter starkem Beifall der Versammlung, daß ein Nachgeben in dem vom Weltjudentum entfesselten Kampf uns nicht als Vernunft und Stärke, sondern als Schwäche ausgelegt werden würde. Die Judenfrage werde für uns erst dann gelöst sein, wenn der letzte Jude Deutschland verlassen habe, wenn der Kontinent von dem Judentum, das sich vor 1000 Jahren nach Europa hereinschmuggelte, befreit sei.

Stärksten Eindruck hinterließ die Stellungnahme Rosenbergs zur Frage der Evangelischen Kirche. Der Reichsleiter betonte zunächst, es sei ein Ehrentitel der Evangelischen Kirche, daß sie in den Jahrhunderten der Entwicklung des preussischen Staates mit den preussischen Königen marschiert sei. In den Schicksalsstunden von 1918 sei sie jedoch gelähmt gewesen und 1933 habe sie die Chance verpasst, ihrer Tradition entsprechend auch jetzt mit den besten Kräften Deutschlands zu gehen. Statt dessen habe sie Vorhalte gemacht und sich in Fraktionskämpfen zerplittert. Die NSDAP trage daran keine Schuld und sie habe auch nicht die Pflicht, sich an diesen inneren Kämpfen der verschiedenen Kirchengruppen zu beteiligen.

Bereits zu Beginn seiner Rede hatte Reichsleiter Rosenberg zum Versagen jener Kräfte Stellung genommen, die in der Vergangenheit Träger des Staates waren. Die Größe früherer preussischer Könige, so erklärte er, habe darin bestanden, daß sie sich als Vertreter der Gesamtheit fühlten und für die Einheit von Volk und Staat eintraten. 1918 habe der letzte Kaiser diese Tradition verlassen. Er habe seinen Abgang mit dem Wunsch begründet, Blutbergießen zu vermeiden, und habe damit zu erkennen gegeben, daß er sich nur noch als Vertreter eines Teiles seines Volkes fühlte. Mit diesem symbolischen Akt sei die Monarchie ins Grab gesunken, aus dem sie nicht mehr wieder zu erwecken sei.

Reichsleiter Rosenberg schloß seine Ausführungen mit einem Ausblick auf die Neugestaltung Europas: Wieder sei

Deutschland gegenüber der bolschewistischen Weltgefahr der erste Schutzeiler des europäischen Kontinents. Die deutschen Rassen, die den Ostsee-Raum mit dem Donau-Becken und dem Schwarzen Meer verbinden, seien die Zeichen der Neuordnung im europäischen Osten. Alfred Rosenberg schloß mit der Hoffnung, daß auch die Völker des Ostens sich vom Finanzimperialismus des Westens befreien und ihre europäische Sendung erkennen.

Segensreiche Betreuungsarbeit

Das Ansehen des Politischen Leiters — Dr. Ley sprach in Breslau

Am Sonntag stattete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Zuge der seit einiger Zeit von ihm durchgeführten Gauinspektionen der schlesischen Hauptstadt einen Besuch ab, um auch hier einen großen Ausbildungsappell der Politischen Leiter durchzuführen. Dr. Ley kennzeichnete in seiner Rede den neuen Typ des politischen Soldaten. Mut, Tapferkeit, Disziplin und Verantwortungsbedürftigkeit seien die inneren Merkmale, die sich selbstverständlich im persönlichen Auftreten des einzelnen ausdrücken müßten. Der Glaube, der alle erfüllt, habe sich in blinden Gehorsam umzusetzen. Der Politische Leiter genieße heute in den breitesten Schichten des deutschen Volkes nicht nur große Achtung, sondern man empfinde auch die von ihm geleistete Betreuungsarbeit als segensreich und notwendig. Kein Volksgenosse dürfe unrichtiger Dinge eine Ortsgruppe, einen Block, eine Zelle besuchen. Gerade die kleinen Sorgen des schaffenden deutschen Menschen verdienen die größte Aufmerksamkeit und Beachtung des Block-, Zellen- und Ortsgruppenleiters. Was hier von den ehrenamtlich tätigen Männern der Partei geleistet werde, sei bewunderungswürdig. Der politische Führer von einst sei ein egoistischer Zivillist gewesen, der nichts mit politischem Soldatentum gemeinsam hatte. Der Politische Leiter von heute trage keine Salare, keinen Regenschirm und keinen Zylinder, sondern der politische Soldat Adolf Hitlers trage Schaffstiefel, ein straffes Koppel und habe das Herz, voller Freude für den unbekanntesten deutschen Volksgenossen schaffen zu dürfen.

zweifelhaft: Er wolle die Rolle eines Rächers der Juden übernehmen. Schwieriger aber sei das Problem hinsichtlich Englands. Die einflussreichen Kreise dort seien wohl zutiefst davon überrascht gewesen, daß ihre Berechnungen über Nationalspanien durch die Tatsachen umgestoßen wurden. In London habe man sicher damit gerechnet, in Spanien mit einem Schlag die alten bevorrechteten Positionen wieder erobert zu können. Aber Franco, loyal und ritterlich wie alle Spanier, habe in seiner Wahl nicht geögert.

Italien, stellt die „Stampa“ schließlich fest, glaube auch heute noch mehr an den Regenschirm als an das Rolands-Schwert, aber es ergreife alle notwendige Vorsicht. So gehe es auch bis ans Ende, um das Mittelmeer von der bolschewistischen Gefahr in Spanien zu befreien.

Bolschewistenführer als Schmuggler

In Cöret verhandelte das französische Gericht gegen eine große Zahl von Offizieren der berüchtigten Brigade Lister. Die Verhafteten waren nach dem Uebertritt über die französische Grenze im Besitz von Goldbarren und Schmuckstücken im Werte von vielen Millionen Franken angetroffen worden. Sie belegten sich großzügig mit Dienstgraden vom Leutnant bis zum Major und behaupteten, von den rotspanischen Machthabern beauftragt zu sein, die Schätze nach Perpignan zu transportieren.

Die Franzosen beschlagnahmten das geschmuggelte Gut und verurteilten 71 rote „Offiziere“ zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu zwei Jahren ohne Bewährungsfrist. Die Zollstrafe wurde auf 18 Millionen Franken festgesetzt.

Die radikalsozialistische „Cere Nouvelle“ schreibt zu diesem Urteil, daß Frankreich gern Frauen, Kindern und Greisen, Verwundeten und Kranken ein Hof gewährt hätte. Es wolle aber nicht zum Spießgesellen gemeiner Diebe werden. Frankreich hätte die Pflicht, die Fehler zu packen, die sich durch die Verschleuderung spanischer Eigentums unermessliche Reichtümer erworben; es müsse das Erbgut Spaniens retten und schützen.

Frankreichs neuer Versuch

Der französische Senator Bérard ist bereits in Burgos eingetroffen, wo er mit dem nationalspanischen Außenminister, General Jordana, eine Besprechung hatte.

Nach der Auffassung Pariser Zeitungen wird Bérard jetzt auch mit General Franco zusammentreffen. Nachdem die Verhandlungen des rotspanischen Außenministers del Bayo gescheitert seien, die in Nationalspanien einer außerordentlich schlechten Eindruck hinterlassen hätten, sei zu hoffen, daß es gelingen würde, so schnell wie möglich normale Beziehungen mit den wirklichen Herren Spaniens herzustellen. „Petit Parisien“ zufolge hat del Bayo mit Führern der französischen Linken Fühlung genommen, die laut „Matin“ nach einer Sitzung des Linksausschusses der Kammer die Entschließung faßten, Negrin zum Widerstand zu ermutigen.

Kommunistisch und marxistisch eingestellte Lehrer an höheren Schulen in Paris haben es tatsächlich fertiggebracht, daß in den Schulanstalten Geldsammlungen zugunsten der rotspanischen Milizen durchgeführt wurden. Der Unterrichtsminister selbst habe durch ein Rundschreiben die Sammlung befürwortet. Ein Schüler, der am schwarzen Brett ein solches Rundschreiben überstellte, wurde von der Schule gewiesen.

Der französische General Dujieux schildert im „Figaro“ die Eindrücke, die er bei einer Reise durch Nationalspanien empfing. Er stellt der Armee des Generals Franco hinsichtlich Ausbildung, Ausrüstung und Versorgung ein ausgezeichnetes Zeugnis aus. Ihre Stärke beruhe darauf, daß Armee, Regierung und Volk von einem Ideal befeuert seien, das den großen Ueberlieferungen Spaniens entspräche. General Franco sei der Träger dieser Idee, und es sei unzweifelhaft, daß die nationalspanische Armee unter der Führung ihres Chefs in Zukunft einen bedeutenden Faktor der europäischen Politik bilden werde.

Sowjetspanische Teufelei

In Figueras ereignete sich eine schwere Explosionskatastrophe, bei der elf nationalspanische Soldaten ums Leben

Hearst contra Roosevelt

Klarheit über Amerikas Ziele gefordert

Newyork. Randolph Hearst, der bekannte amerikanische Zeitungsvorleger, beschäftigte sich am Sonntag in einer Rundfunkansprache, die über das ganze Land verbreitet wurde, mit der derzeitigen Außenpolitik der Vereinigten Staaten. In schärfster Form kritisierte er die Politik des Präsidenten Roosevelt.

Hearst griff vor allem die kürzlich getane Aeußerung Roosevelts an, daß es Aufgabe Amerikas sei, Begriffe, wie Religion, Demokratie oder Vertragsstreue in aller Welt zu verteidigen. Hearst richtete daher an Roosevelt die Frage, ob er etwa Sowjetrußland oder Sowjetspanien zu einer neuen religiösen Betätigung bekehren wolle. Weiter fragte Hearst, ob der Präsident die Vertragsbrüche Frankreichs gegenüber Italien bei Ende des Weltkrieges billige, und schließlich, ab er es Vertragsstreue nennen wolle, wenn die sogenannten Siegerstaaten von Versailles ihre Kriegsschulden nicht bezahlten und trotz der völlig durchgeführten Abrüstung Deutschlands ihr eigenes Abrüstungsversprechen nicht einlösten.

Die Humanitätsphrasen Roosevelts charakterisierte der Redner mit der ironischen Frage, ob etwa die gewaltsame Unterdrückung und brutale Ausbeutung von rund 300 Millionen Indern und die Niedermetzelung unschuldiger indischer Bevölkerung durch Großbritannien der amerikanischen Auffassung von Demokratie und Freiheit entspreche.

Mit aller Klarheit erklärt Hearst, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten wohl angemessene Maßnahmen zur

Verteidigung des Landes unterstützen würde, daß sie aber eine selbsttätige Einmischung in überseeische Angelegenheiten ablehne. Amerika verlange eine unzweideutige Klarlegung der außenpolitischen Ziele. Diese Forderung sei das dringendste Gebot der Stunde.

Italien geht bis ans Ende

„Stampa“ geißelt das Intrigenspiel der Patentdemokratien Das Räufenspiel der Weltdemokratien gegen das siegreiche Nationalspanien General Francos wird von der oberitalienischen Presse weiter mit recht schonungslos offenen Worten gebrandmarkt. Andererseits findet die feste Haltung des Generals Franco gegenüber den heuchlerischen Anbiederungsversuchen von jenseits der Pyrenäen aufrichtige Anerkennung.

Die Turiner „Stampa“ schreibt, Paris und London schraubten die „Bedingungen“ zurück, möchten aber das trojanische Pferd einer Gnade für die rotspanischen Hauptlinge nach Nationalspanien hineinbringen. Aus verschiedenen Kundgebungen habe man ferner den Eindruck, daß die beiden angelsächsischen Staaten sich entschlossen hätten, mit ihren Worten die strenge Methode anzuwenden: keine Rücksichten, keine Erfüllung, aber unverföhnliche Haltung gegenüber den totalitären Staaten. Man frage sich nach den Gründen, warum der Regenschirm Chamberlains mit dem Rolands-Schwert vertauscht worden sei. Für Roosevelt sei die Antwort nicht